

Die eigenen Erfahrungen der Genossen auf dem Dorfe kamen nun wieder in Übereinstimmung mit dem, was bei der Begründung des Siebenjahrplanes gesagt wurde.

Welche Fragen haben wir zu Beginn in den Vordergrund stellen müssen? Das war eine Frage, die Genosse Neumann gestern in seinem Referat behandelte: die „Theorie der Besonderheiten“. Manche Genossen hatten lange Zeit so argumentiert: „Geithain ist ein besonderer Kreis, dort waren schon x Brigaden, und geändert hat sich auch nicht viel. In Eilenburg ist das anders, die haben Sandboden, wir haben aber fetten Boden usw. und darum kann es keinen Fortschritt in der sozialistischen Umgestaltung geben.“ Wir haben uns mit dieser „Theorie“ der „Besonderheiten“ scharf auseinandergesetzt, und zwar in Arbeiterversammlungen, im Staatsapparat und unter den Bauern. Unsere Antwort lautete: „Die Besonderheit besteht nur darin, daß der Kreis Geithain in der sozialistischen Umwälzung außerordentlich zurückgeblieben ist. Das ist die einzige Besonderheit, die es gibt.“

Das hat gewirkt. Das hat auch ein bißchen an der Ehre gerührt, und das Parteiaktiv wurde jetzt mobil. Wir haben zum Beispiel zwei Schulungen mit dem Parteiaktiv in dieser Frage durchgeführt. In der ersten Schulung gab es Parteiorganisationen, wie die in Bad Lausick, welche überhaupt keine konkrete Vorstellung von den Verpflichtungen des Bündnisses hatten. Die Genossen meinten, das sei nicht ihre Sache, sondern gehe höchstensfalls den Rat des Bezirks oder die Bezirksleitung an. Die spezielle Verantwortung für ihr Gebiet war ihnen gar nicht klar. Wir haben in der Zeitung eine kleine Kampagne entwickelt, wir haben Fragen stellen lassen auf der Kreisseite usw. Die Parteiorganisation mußte darauf antworten, um auch von dieser Seite her die Dinge in Ordnung zu bringen. Die „Theorie“ der „Besonderheiten“ wurde also überwunden, und durch die praktischen Ergebnisse erwies es sich, daß man mit einer solchen „Theorie“ bei der sozialistischen Umgestaltung nicht weiterkommt.

Das zweite betraf die sozialistische Großproduktion und ihre Möglichkeiten. — In einem Dorf stellten wir z. B. fest, daß der Plan der Marktproduktion nicht erfüllt wurde, aber im Dorf gibt es Bauern, die Milchleistungen über 5000 kg auf zu weisen haben. Und trotzdem erfüllt das Dorf den Plan nicht. Wir haben zu den betreffenden Bauern gesagt: „Ihr habt so hohe Ergebnisse, während der Nachbar längst nicht solche Ergebnisse hat. Was herauskommt, ist eine insgesamt niedrigere Produktion. Wenn der Bauer Fritzsche mit über 5000 kg Leistung statt auf 10 ha jetzt nun in der Genossenschaft auf 100 ha arbeiten würde, multipliziert mit soundsoviel Kühen, dann würde die Produktionskurve, sofort nach oben stoßen.“ Solche Fragen haben wir aufgeworfen. Also wir appellierten an die Besten und nannten sie sogar beim Namen. Wir sagten zum Beispiel: „Der Meisterbauer Eberhardt, Mitglied der LDPD, Tierzüchter mit hohen Ergebnissen, hat im Dorf eine besonders hohe Verantwortung usw.“

In der ersten Hälfte des Monats Dezember konnten wir den sozialistischen Sektor ungefähr um 950 ha vergrößern, das sind fast vier Prozent, und es sind die besten Bauern in den Dörfern. Ja, da kommen jetzt Namen — Bauer Ledig, Bauer Höbler, Bauer Eberhardt, die sind im ganzen Bezirk bekannt. Auf diese Weise werden wir im nächsten Jahr einen großen Aufschwung der LPG-Produktion herbeiführen.

Eine weitere Frage, die bei uns eine große, zunehmende Rolle spielt: Das bäuerliche private Eigentum, also der bäuerliche Einzelbetrieb, hindert die Einzelbauern, voll in Anspruch zu nehmen, was ihnen die sozialistische Gesellschaft bietet. In unserer Agitationsstraße im Dorf kann man das bildhaft sehen. Wir haben das direkt am konkreten Beispiel dargelegt. Der Bauer Schmidt zum Beispiel muß seinen Jungen aus der Schule nehmen, weil er ihn als Arbeitskraft im Betrieb braucht, obwohl der Schüler selbst gern weiterlernen und studieren möchte. Das heißt, der Bauer Schmidt — um dieses Beispiel zu nehmen — opfert die Perspektive seines